

Von den Vorteilen des „Fernsprechers“ waren anfangs nicht alle überzeugt

Das Fernmeldemuseum in Mühlhausen präsentiert die Geschichte der Telefonie. Tag der offenen Tür ist wieder am 20. Oktober

VON SILVANA TISMER

Mühlhausen. „Wir wissen nicht, ob es um 1901 eine Bürgerinitiative gegen den Bau solch großer Telegraphenlinien wie hier in der Hospitalstraße in Heiligenstadt gegeben hat“, sagt Gerhard Fiedler. „Überliefert ist aber, dass die Eichsfelder Kommunalpolitiker sehr zurückhaltend bei der Installation von Telefonanschlüssen gewesen sind.“ Gerhard Fiedler kennt sich in der Geschichte des Fernmeldewesens gut aus. Zur Wendezeit war er stellvertretender Leiter des Post- und Fernmeldeamtes in Heiligenstadt – und er zählt zu den Gründungsmitgliedern des Vereins, der das Fernmeldemuseum in Mühlhausen betreibt.

Telefon ja, aber nicht auch ein öffentliches

„Die damalige Kaiserliche Postverwaltung hatte alle Mühe, die Bürger von den Vorteilen eines Telefonanschlusses zu überzeugen“, erklärt der Experte. So habe das Worbiser Kreisblatt am 11. Januar 1901 eine Besprechung der Interessenten für den 14. des Monats im „Gasthof 3 Rosen“ angekündigt. „Dabei ist dringend zu wünschen, daß auch die der Errichtung einer Fernsprechanlage in unserer Stadt noch fernstehenden Firmen und Handelskreise im eigenen Interesse sich noch zum Anschluß melden. Die Vorteile, die der Fernsprecher der Geschäftswelt erschließt, sind genugsam bekannt, zumal durch den telephonischen Verkehr nicht nur mit der engeren Heimath, sondern auch mit weiteren Bezirken und den Großstädten ein schneller und einfacher An-

schluß geschaffen wird...“, so der Wortlaut.

Fiedler muss schmunzeln. Interessant sei auch eine Meldung des Dingelstädter Anzeigers am 19. Februar 1901, in der mitgeteilt wird, dass sich acht Interessenten bereit erklärt, einen Telefonanschluss einrichten zu lassen. Damit seien die Mindestforderungen der Reichspost erfüllt: „Doch nur knapp einen Monat später waren die acht wieder abgesprungen, da die Post entgegen ihrer ursprünglichen Absicht auch noch eine öffentliche Sprechstelle einrich-

ten wollte.“ Damals verlegte man die oberirdischen Blankdrahtleitungen vorwiegend entlang der Bahnstrecken, die ebenfalls im Aufbau waren. „Die Bahn benötigte Leitungen für ihre Telegraphen und die Uhrensteuerung auf den Bahnhöfen“, erklärt Fiedler. Der größere Anteil dieser Leitungen sei allerdings durch die Reichspost genutzt worden.

Dass die Heiligenstädter ein wenig scheel auf die neuen Telefonmasten entlang der Bahnhöfen schauten, sei durchaus klar, wenn man ein Foto aus den

20er-Jahren betrachte. Das hat Fiedler in dem schier unerschöpflichen Fundus des Heiligenstädter Sammlers Georg Klingebiel gefunden. Das Foto zeigt einen großen Telefonmasten in doppelter H-Form direkt zwischen Bahnlinie und Hospital „Zum Heiligen Geist“. Klingebiels Vater Wilhelm ist auf dem Foto mit abgebildet. Er war der Bauführer. „Von dort aus ging ein oberirdischer Abzweig über die Dächer der Stadt bis ins damalige Postamt in der heutigen Göttinger Straße“, erklärt Fiedler. Aber man sei damals

schon an die physikalischen Grenzen der Blankleitungen gekommen und habe begonnen, Erdkabel zu verlegen, um die steigende Nachfrage nach Fernsprechan schlüssen zu befriedigen. „Und seien wir ehrlich, schön sah der Mast nun wirklich nicht aus.“ Er hat sich die Mühe gemacht, ein Foto des Hospitals aus der gleichen Perspektive, in der der Telefonmast abgebildet ist, zu schießen und beide Fotos miteinander zu kombinieren.

In Worbis wurde am 8. August 1901 eine Stadtfernsprechanlage mit sechs Fernsprechan-

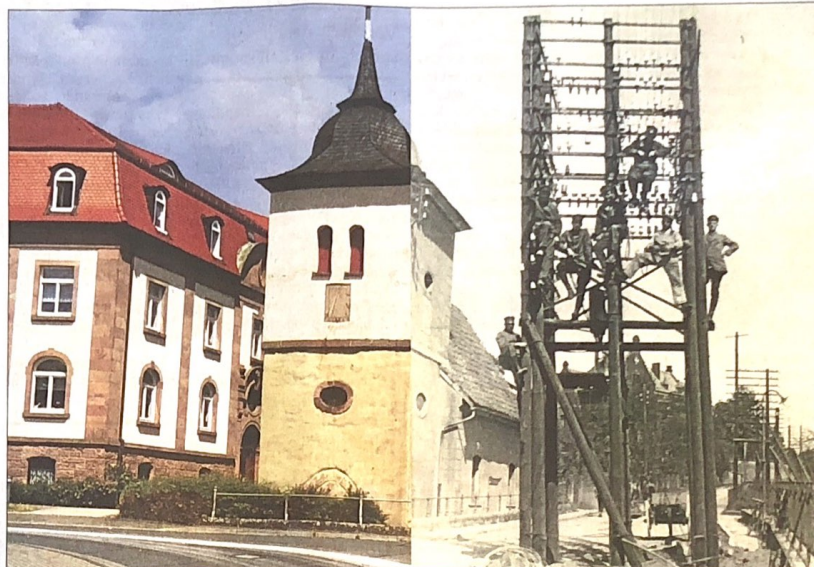
schlüssen in Betrieb genommen, und in Heiligenstadt war es am 24. August 1901 so weit, dass ebenfalls sechs Anschlüsse eingeschaltet wurden.

Damals waren die Stadtväter von Mühlhausen offensichtlich ein wenig fortschrittlicher eingestellt. Mühlhausen hatte als eine der ersten Städte in Thüringen bereits am 1. Juni 1887 eine Stadtfernsprechanlage mit 27 Fernsprechan schlüssen in Betrieb genommen. „Das ist aber nicht der Grund, warum es in Mühlhausen, auf dem Gelände der Burgmühle ein sehr interessantes technisches Museum gibt, in dem die Entwicklung der Kommunikationsmittel von den Anfängen bis zur Gegenwart sehr anschaulich dargestellt ist“, sagt Fiedler.

Telegrafie, Fernschreibtechnik, nostalgisch anmutende Telefone aus den Anfangsjahren, Handvermittlungstechnik und Selbstwählanlagen großer und kleiner Bauart, Montage-technologien für Leitungen und Kabel bis hin zur Glasfasertechnik sind hier sehr anschaulich dargestellt. Viele Anlagen können von den Besuchern ausprobiert werden.

Ältere Gäste werden sich gern an manche Begebenheiten in Verbindung mit dem Telefon erinnern. Jüngere Besucher und Kinder lernen, wie man früher telefoniert hat, dass es ohne Handy ging, und können einen Blick hinter die Kulissen werfen. Die Vereinsmitglieder werden auf Wunsch gern mit den Gästen gern eine Zeitreise unternehmen.

► Tag der offenen Tür, Fernmeldemuseum Mühlhausen, An der Burg 1, Samstag, 20. Oktober, 10 bis 17 Uhr.



Direkt beim Hospital „Zum Heiligen Geist“ in Heiligenstadt wurde in den 20er-Jahren ein großer Mast für das noch im Aufbau befindliche Telefonnetz aufgestellt. Fotos: Gerhard Fiedler/Sammlung Klingebiel; Fotomontage: Gerhard Fiedler